

Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **67 (2011)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tätsapostel». Der Collins English Dictionary definiert ihn so: «*Informal, usually disparaging* a well-in-

tioned person, esp. a naive or impractical one».

Daniel Goldstein

Chronik

Illetrismus

Eine im Auftrag des Bundesbildungsministeriums erstellte Untersuchung kommt zum Resultat, dass rund 14 Prozent der Bevölkerung in Deutschland, mehr als doppelt so viele wie bisher vermutet, sogenannte funktionale Analphabeten sind, d.h. sie haben die Schule besucht, können also nicht als Analphabeten gelten, tun sich aber ausserordentlich schwer beim Lesen und Schreiben. Zudem gilt das Resultat als «konservativ gerechnet», da Minderjährige und Rentner bei der Studie nicht gezählt wurden.

In der Schweiz haben rund 16 Prozent der erwachsenen Bevölkerung grosse Schwierigkeiten beim Lesen und Verstehen eines Alltagstexts (vgl. «Chronik» Heft 1/11); berücksichtigt man nur die in der Schweiz Geborenen, bleiben immer noch zwischen 6 und 11 Prozent funktionale Analphabeten.

Bildung kostet Geld

Der Aufwand der Schweizer universitären Hochschulen belief sich im

Rechnungsjahr 2009 auf 6536 Mrd. Franken, was einer Erhöhung gegenüber dem Vorjahr um 300 Mio. Franken (+5%) entspricht. In die Finanzierung teilen sich der Bund (46%), die Kantone (38%) und private Geldgeber (16%).

Zweisprachiger Universitätsabschluss

Die Universitäten Luzern und Neuenburg bieten ab Herbst 2011 den schweizweit ersten zweisprachigen – französisch-deutschen – Master in Geschichte an. Ein Grossandrang ist offenbar vorläufig nicht zu erwarten: Es wird zu Beginn mit je zwei Studenten beider Universitäten gerechnet. Die Universitäten von Neuenburg und Luzern führen bereits seit 2004 gemeinsam einen gleichen Doppelmasterstudiengang in Rechtswissenschaft.

Diskussion um Romansch Grischun

Seit Einführung des Romansch Grischun im Jahre 1982 wird diese Kunstsprache in fast der Hälfte der Gemeinden des romanischen Graubündens unterrichtet. Nachdem das Bündner Kantonsparlament im Rah-

men einer Sparrunde beschlossen hatte, Romansch Grischun in allen romanischen Schulen als Schriftsprache einzuführen und neue Schulbücher nur noch in der Einheitssprache herauszugeben, haben sich jedoch im Engadin und in der Surselva zwei Vereine unter dem Namen «Pro Idioms» zur Verteidigung der Lokalidiome gebildet. Um das in fünf verschiedene kleine Sprachzonen aufgeteilte Romanisch als Schriftsprache zu stärken bzw. zu retten, wurde die Einheitssprache Romansch Grischun erfunden. Dagegen befürchtet «Pro Idioms» nun eine Verdrängung der lokalen Idiome durch die Einheitssprache.

Internet-Glossar historisch belasteter Begriffe

Bei Wörtern wie «Sonderbehandlung» werden sich Vertreter der älteren Generation vermutlich noch erinnern, dass dieses Wort bei den Nationalsozialisten ein Tarnausdruck für «Mord» war; Jüngere dagegen gehen vielleicht völlig ahnungslos mit diesem geschichtlich belasteten Wort um. Die Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus (GRA) hat eine Website eingerichtet, wo der historische Kontext solcher Wörter dargelegt und erklärt wird. Auch Wörter wie «Islamismus» oder «Überfremdung» sind da zu finden, über deren geschichtlichen Zusammenhang oder genaue Bedeutung oft Unklarheit herrscht. (www.gra.ch)

Nf.

Briefkasten

**Bearbeitet von Jilline Bornand
und Andrea Grigoleit,
Compendio Bildungsmedien AG**

Frage: Muss in dem Beispielsatz vor **aber** ein Komma gesetzt werden oder nicht: «Das Prinzip der Offenheit bezieht sich auf seine Fähigkeit, seinen **Kollegen(,) aber** auch sich selbst gegenüber offen zu sein»?

Antwort: «Aber» gehört zu den beiordnenden Konjunktionen; beiord-

nende Konjunktionen verbinden Gleichartiges miteinander. Es gibt verschiedene Gruppen beiordnender Konjunktionen; «aber» gehört zur Gruppe der entgegengesetzten Konjunktionen. Bei Aufzählungen oder Reihungen solcher entgegengesetzter (adversativer) Konjunktionen (wie in Ihrem Fall) wird ohne Zweifel ein Komma gesetzt. Also: *Das Prinzip der Offenheit bezieht sich auf seine Fähigkeit, seinen Kollegen, aber auch sich selbst gegenüber offen zu sein.*